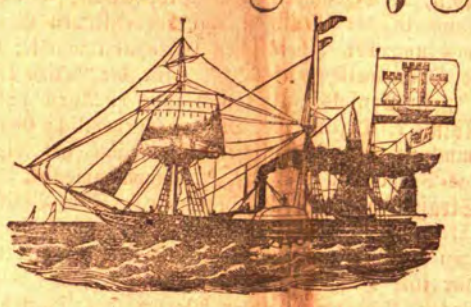
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 284. Memel, Donnerstag, den 4. Dezember. **1879.**

Freitag, den 5. d. M., Vorm. 11 Uhr, öffentliche Sitzung der Stadtverordneten, in der die Einführung des bisherigen Herrn Staatsanwalt König als Bürgermeister durch Herrn Regierungsrath Wegener stattfindet.

Tages-Chronik.

Den 4., Abends 8 Uhr, Apell des Krieger-Vereins im Vereinslokal.

Aus der Eisenbahnkommission.

Die Beschlüsse der Eisenbahnkommission des Abgeordnetenhauses, betreffend die sogenannten wirthschaftlichen Garantien, haben nachstehende endgiltige Fassung erhalten:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: seine Zustimmung zu dem Gesetzentwurfe, „betreffend den Erwerb mehrerer Privateisenbahnen für den Staat“ von der Zusage der Königlichen Staatsregierung abhängig zu machen, daß dieselbe dem Landtage noch in gegenwärtiger Session, jedenfalls bei dessen nächstjährigem Zusammentritt, einen Gesetzentwurf vorlegt, welcher folgende Grundsätze feststellt:

I. Der Minister der öffentlichen Arbeiten wird in Zukunft dem Entwurfe des Staatshaushaltsetats eine Uebersicht der auf den für Rechnung des Staates verwalteten Eisenbahnen zur Erhebung zu bringenden Normaltransportgebühren für die Beförderung von Personen und Gütern beifügen.

II. Es sind einzusetzen:

a. Bezirkseisenbahnräthe, welche den Staatseisenbahndirectionen und

b. ein Landeseisenbahnrath, welcher der Centralverwaltung der Staatseisenbahnen zu beiräthlicher Mitwirkung auf folgender Grundlage beigegeben werden:

1) Die Bezirkseisenbahnräthe werden zusammengesetzt aus einer entsprechenden Anzahl von Vertretern des Handelsstandes, der Industrie, der Land- und Forstwirthschaft. Dieselben werden von den Verwaltungsausschüssen der Provinziallandtage (Communallandtage ... 2c.) nach Anhörung der Handelskammern und der landwirthschaftlichen Centralvereine auf die Dauer von drei Jahren gewählt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten bestimmt den Vorsitzenden. Für die Städte Berlin und Frankfurt am Main steht das Wahlrecht der städtischen Vertretung zu.

2) Der Landeseisenbahnrath besteht:

a. aus einem Vorsitzenden respective dessen Stellvertreter, welche vom Könige ernannt werden;

b. je einem Kommissarius des Ministers der öffentlichen Arbeiten, des Ministers für Handel und Gewerbe, des Finanzministers, des Ministers für Landwirthschaft, Domänen und Forsten;

c. aus je drei Mitgliedern beider Häuser des Landtags nebst je drei Stellvertretern, welche für die Dauer der Legislaturperiode gewählt werden und bis zur Neuwahl beim Beginn der folgenden Legislaturperiode fungiren;

d. aus je einem Mitgliede des Regierungsbezirks Kassel, des Regierungsbezirks Wiesbaden und der Stadt Frankfurt am Main, aus je zwei Mitgliedern der Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Posen, Schleswig-Holstein, Sachsen, Hannover, aus je drei Mitgliedern der Provinzen Brandenburg, Schlesien, der Rheinprovinz und Westfalen und ebensovielen Vertretern, welche von den Bezirkseisenbahnräthen aus den Kreisen der Landwirthschaft, der Industrie, des Handelsstandes innerhalb der Provinz auf die Dauer von drei Jahren gewählt werden. Dem Minister der öffentlichen Arbeiten bleibt es vorbehalten, in geeigneten Fällen Spezialsachverständige bei den Berathungen zur Auskunftsertheilung zuzuziehen.

3) Aus seiner Mitte bestellt der Landeseisenbahnrath einen ständigen Ausschuß zur Vorbereitung seiner Berathungen und Abgaben von Gutachten an den Minister der öffentlichen Arbeiten in geeigneten eiligen Fällen. Dieser Ausschuß besteht außer dem Vorsitzenden des Landeseisenbahnrathes, respective dessen Stellvertreter, aus zwei Ministerialcommissarien (2 b), aus je zwei der sub c. erwähnten Mitgliedern der Häuser des Landtages und aus vier von den sub 2 d angeführten, seitens der Bezirkseisenbahnräthe bezeichneten Mitgliedern respective Stellvertretern.

4) A. Die Bezirkseisenbahnräthe sind wie seither in allen die Verkehrsinteressen des Bezirks oder einzelner Districte desselben berührenden wichtigen Fragen zu hören.

B. Dem Landeseisenbahnrath sind von der Einführung, beziehungsweise von der Vorlage an den Landtag (cfr. No. II oben) zur Aeußerung vorzulegen:

a. Die in Aussicht zu nehmenden Normalsätze für die Beförderung von Personen und Gütern und die allgemeinen Bestimmungen über deren Anwendung (Tarifvorschriften.)

b. Anordnungen betreffs Zulassung oder Versagung von Ausnahme- und Differentialtarifen (unregelmäßig gebildeten Tarifen.)

c. Anträge auf allgemeine Aenderungen — von nicht technischen Bestimmungen — der Betriebs- und Bahnpolizei-Reglements.

Die Tagesordnung für die Sitzungen des Landeseisenbahnrathes ist mindestens acht Tage vorher von dem Vorsitzenden zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Bei Gefahr im Verzuge sind die von der Staatsregierung getroffenen Anordnungen dem Landeseisenbahnrath bezw. dem Ausschuß bei seinem nächsten Zusammentritt mitzutheilen.

5) Der Landeseisenbahnrath kann in Angelegenheiten der sub 4 B erwähnten Art auch selbstständig Anträge an die Staatsregierung richten und von dieser Auskunft verlangen.

6) Die Eisenbahnbezirksräthe wie der Landeseisenbahnrath treten wenigstens vierteljährlich zusammen. Der Geschäftsgang wird bei den ersteren durch ein von dem Minister der öffentlichen Arbeiten, bei dem letzteren durch ein vom Staatsministerium zu genehmigendes Regulativ geordnet.

7) Erachtet der Bezirks-Eisenbahnrath beziehentlich der Landes-Eisenbahnrath bei seiner Beschlußfassung Vorerhebungen für erforderlich, so erfolgen dieselben durch die betreffenden Direktionen beziehentlich durch den Minister der öffentlichen Arbeiten.

8) In geeigneten dringenden Fällen kann die Aeußerung des Ausschusses (cfr. Nr. 3) von dem Minister der öffentlichen Arbeiten im Wege schriftlicher Umfrage eingeholt werden.

9) Die Verhandlungen des Landes-Eisenbahnrathes werden von dem Vorsitzenden nach der Sitzung dem Minister der öffentlichen Arbeiten eingereicht und von diesem unter Beifügung einer übersichtlichen Darstellung des Ergebnisses derselben und der darauf getroffenen Entscheidungen alljährlich dem Landtage mitgetheilt.

Politische Uebersicht.

r. Memel, 3. Dezember.

Es ist eine interessante Laune des Schicksals, daß von den zwei Mächten, die in diesen Tagen durch ihre obersten Vertreter in Berlin ihre Visite machten, die weitaus kleinere doch politisch die bedeutsamere Rolle spielte. Rußland, das nordische Ungethüm, das übergroße Czarenreich mit seinen 80 Millionen Einwohnern und das kleine **Dänemark waren in Berlin** vertreten, aber der größere politische Effekt dürfte leicht auf Seiten Dänemarks sein. Zu besonderen Abmachungen in Bezug auf die Welsenfonds und die Braunschweigische Erbfolgefrage konnte es dabei natürlich nicht kommen, aber zu einem Austausch der Meinungen und Thatsachen kam es, dem leicht ein Abschluß der Welsenfrage sehr bald folgen wird. Der Kaiser erzählt seinem Gaste, daß die Welsenfondsfrage nicht wohl länger in der Schwebe bleiben könne. In Bälde würde dem Landtag ein Gesetzentwurf vorgelegt werden müssen, nach dem der Welsenfonds einfach in's Preußische Staatseigenthum übergeht, wie binnen einer gewissen Frist der Herzog von Cumberland nicht auf seine Erbansprüche an Hannover feierlichen Verzicht erkläre. In diesem Stadium der Dinge würde die einfachste Ritterlichkeit dem Prinzen verbieten den Verzicht auszusprechen und damit den Argwohn zu erwecken es geschehe um des Geldes willen. Ohne die Verzichtleistung sei aber die Möglichkeit seiner Erbfolge in Braunschweig ausgeschlossen. Damit ist eine rasche Erledigung der dringenden Frage angeregt und dürfte nun doch wohl bald erfolgen.

Dagegen werden die **Russischen Besuche in Berlin** schließlich dennoch ohne politische Wirkung bleiben. Der kurze Aufenthalt des Fürsten Gortschakoff in Berlin wird in der politischen Welt nicht als ein Ereigniß von Bedeutung angesehen. Der Russische Kanzler hätte einen Umweg machen müssen, wenn er auf der Rückreise von Baden-Baden nach St. Petersburg Berlin hätte vermeiden wollen, der Aufenthalt in Berlin ist demgemäß für ihn nichts Anderes als eine Station auf seiner Tour. Etwas Anderes wäre es, wenn Fürst Bismarck sich bewogen gefunden hätte, nach Berlin zu kommen und seinen Collegen zu begrüßen. Das hat indessen Fürst Bismarck nicht gethan und diese Thatsache hat für die politische Lage eine größere symptomatische Bedeutung als der Aufenthalt Gortschakoffs in Berlin. Wie die Dinge heute stehen, ist Gortschakoff gar nicht mehr der Mann, um im Namen des Czars Annäherungs-Versuche an Deutschland zu machen. Diese Versuche waren von Größeren gemacht worden und sind nicht ganz von dem Erfolge begleitet gewesen, der in Petersburg gewünscht wurde. Fürst Gortschakoff, der seit einer Reihe von Jahren in steter offener Gegnerschaft zum Fürsten Bismarck steht, glaubte jetzt, da seine Stellung gefährdet ist, da der Boden unter seinen Füßen verschwindet, den Fürsten Bismarck wieder gewinnen und durch ihn seine Position in Petersburg stärken zu können. Es war ein wunderlicher Plan und überraschend ist es nicht, daß er mißlang. „Das weiß ich“, sagte der Deutsche Kaiser bedeutungsvoll lächelnd als man ihm von der Reise Gortschakoffs nach Petersburg sprach, „das weiß ich, über Varzin wird er seine Reise nicht nehmen.“ Die Situation war damit sehr hübsch gekennzeichnet. Zu der gewünschten Begegnung mit Bismarck wird Gortschakoff nicht kommen, er wird in Petersburg eintreffen ohne den erhofften Nimbus einer Verständigung mit Bismarck. Wenige Tage aber nach der Abreise Gortschakoffs wird der Deutsche Kanzler aus Varzin nach Berlin zurückkehren.

In **Oesterreich** ist eine ernste Krisis im Anzuge. Die Wehrgesetzfrage ist in ein Stadium getreten, das entschieden als ein bedenkliches bezeichnet werden muß. Es scheint nämlich zweifellos zu sein, daß die Regierungsvorlage die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht oder wenigstens nur außerordentlich schwer erlangen wird. Das Gros der Verfassungspartei will die von der Regierung geforderte Kriegsstärke von 800,000 Mann für zehn Jahre nur dann bewilligen, wenn die Friedensstärke auf 230,000 Mann herabgesetzt wird; sollte der hierauf zielende Antrag Czedik abgelehnt werden, so wird der Club der Liberalen im Verein mit der Fortschrittspartei nur für eine dreijährige Verlängerung des jetzigen Wehrgesetzes stimmen. Wenn nun die Regierung die Zweidrittelmehrheit für die zehnjährige Verlängerung nicht erlangt, so wird die Lage sehr bedenklich. Das

Herrenhaus wird zwar die Regierungsvorlage annehmen, und in Ungarn hat Tisza in der gleichen Frage bereits einen Sieg erfochten; was aber das Oesterreichische Abgeordnetenhaus betrifft, so wird, wenn die Linke nicht anderen Sinnes wird, nur eine Auflösung des Hauses oder der Rücktritt des Cabinets übrig bleiben. So scheint in der That eine ernste Krisis in Sicht zu stehen, die für die ganze Weiterentwickelung des Oesterreichischen Verfassungslebens von größter Wichtigkeit werden kann.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 2. Dezember. [Aus dem Abgeordnetenhause.] Heute trat im Abgeordnetenhause eine Kraft ersten Ranges, als solche von allen Seiten willig anerkannt, auf. Herr Hänel führte sie respektvoll ein, Minister des Innern Graf zu Eulenburg verbeugte sich galant vor ihr und sprach huldigend sein Bedauern aus, daß nicht ganz Berlin sie gesehen. Und wer war diese erste Kraft? Keine andere, als Frau Ristori. Und wem verdankt sie den Vorzug, ihr Lob einmüthig von Regierung und Volksvertretung verkündet zu hören? Keinem Anderen als Herrn v. Madai, dem Polizeipräsidenten von Berlin, welcher nur einmal der Frau Ristori gestattete, den Berlinern die Majestät der Königskrone auf der Folie der Majestät des Unglücks vorzuführen. Von Frau Ristori über die Theatercensur zum Belagerungsstand ist nur ein Schritt: Das Verbot der Aufführung des Italienischen Trauerspiels, welches die Geschichte der unglücklichen Königin Antoinette zu Gunsten der Verherrlichung der monarchischen Idee fälscht, kann Berlin in den Geruch literarischer Barbarei bringen, meinte Herr Hänel; die Verlängerung des Belagerungszustandes ist gleichfalls dazu angethan, Berlin in einem üblen Lichte erscheinen zu lassen, während der Bewohner der Landeshauptstadt von der Unsicherheit gar nichts merkt, gegen welche ihn der Belagerungszustand schützen soll. Minister Graf Eulenburg hob den Zusammenhang zwischen Frau Ristori und dem verlängerten Belagerungszustande noch präciser hervor. Die Theaterpolizei mußte das Italienische Trauerspiel verbieten, obgleich die Tendenz desselben eine durchaus königstreue ist. Aber wir haben Sozialdemokraten, welche am Ende die Tendenz übersehen und nur auf die Mittel geachtet haben würden, durch welche diese Tendenz verfolgt wird. Und weil es bei uns solche Sozialdemokraten giebt, deshalb muß der Belagerungszustand verlängerte Geltung haben — quod erat demonstrandum. Es gehört das ganze Geschick, das außerordentlich verbindlich-liebenswürdige Wesen des Grafen zu Eulenburg dazu, um mit solchen Einreden die Opposition zum Schweigen zu bringen. Wir stehen nicht an, zu erklären, daß der gegenwärtige Minister des Innern der am schwersten zu bekämpfende Gegner ist, und das ist er, weil er persönlich die Sympathien für sich gefangen nimmt. Die Abschweifung auf das Gebiet der Sozialdemokratie schloß mit der Bemerkung des Abg. Röckerath, daß erst mit dem Ende des Culturkampfs die soziale Frage verschwinden würde. Einigermaßen komisch wirkte es, daß der Minister die Nothwendigkeit, die schärfsten Maßregeln gegen die Sozialdemokraten aufrecht zu erhalten, zum guten Theile auf eine Berliner Correspondenz des Züricher Organs der Sozialisten Deutscher Zunge stützte, wonach der Zusammenhang innerhalb der sozialdemokratischen Parteigenossenschaft Berlin ungestört sein soll. Auffällig bemerkt und doch mit Stillschweigen übergangen wurde der Umstand, daß der Minister das Aufhören der öffentlichen sozialdemokratischen Agitation als Wirkung des Belagerungszustandes hinstellte, während doch zu diesem Zwecke die übrigen Bestimmungen des Sozialistenausnahmegesetzes ausreichen. Daß das öffentliche Skandalbedürfniß in den Agitationen des christlichsozialen Arbeiterclubs mittlerweile Nahrung gefunden hat, wurde gleichfalls nicht hervorgehoben. — Sehr eingehend beschäftigte sich der Abgeordnete Zimmermann mit den Mängeln in der Einrichtung des Berliner Polizeipräsidiums. — Die Erörterung des Umstandes, daß die Behörden namentlich in Westfalen bei Bekanntmachung unter Umgehung der katholischen Blätter Zeitungen mit geringem Leserkreis benutzen, führte zu einer etwas erregten Erörterung zwischen dem Abg. Windthorst und dem Minister des Innern, welcher letztere das diesbezügliche Verfahren als in der Hauptsache von den Provinzialbehörden allein abhängig hinstellte. — Herr Kantak, von den Abgg. Zelle, Reichensperger-Cöln und v. Schorlemer-Alst unterstützt, führte über die mißbräuchliche Anwendung des Sprachengesetzes auf die Beseitigung der Polnischen Straßennamen in Posen Beschwerde. — Sehr zeitraubend und in das Detail eingehend war die Debatte über eine etwaige anderweite Organisation der Gensdarmerie. Morgen kommen die von den Abgg. v. Schorlemer und v. Köhler beantragten Gesetzentwürfe zur Berathung. Danach folgen die Wahlprüfungen, deren Beschleunigung dem Drängen des Abg. Richter zu danken ist. Abg. Graf Limburg-Stirum war der Einzige, der Widerspruch hiergegen erhob, doch zog er denselben der Einmüthigkeit des Hauses gegenüber zurück.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 2. Dezember. [Privat-Depesche.] Bei den Besprechungen zwischen dem Kaiser, dem Kronprinzen und dem König von Dänemark wurde letzterem eröffnet, daß Preußen mit dem Antrag auf Einverleibung des Welfenfonds in das Preußische Staatsvermögen vor den Landtag treten müßte, falls der Herzog von Cumberland auf den Hannoverschen Thron und die Succession in Braunschweig verzichte. Die größte Bereitwilligkeit wurde für die Herausgabe des Welfenfonds an den Herzog von Cumberland ausgesprochen, falls beide Bedingungen erfüllt seien. Dann würde dem Landtage eine Vorlage wegen Aufhebung des Sequesters auf das Vermögen des Königs Georg sofort zugehen.

Berlin, 2. Dezember. [Privat-Depesche]. Die Unterrichtscommission des Abgeordnetenhauses beschloß über die Elbinger Simultanschulpetition mit 11 gegen 10 Stimmen Uebergang zur Tagesordnung. (K. Hart. Ztg.)

Köln, 2. Dezember. Die Proposition, welche die Regierung in der heutigen außerordentlichen General-Versammlung der Rheinischen Eisenbahn machte; lautet für die Stammactien auf $6\frac{1}{2}$ %, für die Actien Lit. B. auf 4 % in Consols. Umtausch zum 1. April 1884.

Köln, 2. Dezember. Die außerordentliche General-Versammlung der Rheinischen Eisenbahn hat die Regierungs-Proposition von $6\frac{1}{2}$ % angenommen.

Straßburg i. E., 2. Dezember. Der Bezirkstag für Unterelsaß ist heute, nachdem er die Berathung der Vorlagen beendet und der Präsident Klein den Mitgliedern für ihre Hingabe gedankt hatte, durch den Bezirkspräsidenten, Ledderhose, unter Worten des Dankes und der Anerkennung geschlossen worden.

Pest, 1. Dezember. Das Unterhaus hat heute das Gesetz betreffend die dreimonatliche Indemnität in der General- und in der Spezialdebatte genehmigt und ist in die Berathung des Gesetzes über die Luxussteuer eingetreten.

Pest, 2. Dezember. Das Oberhaus nahm unter Ablehnung sämmtlicher Amendements das Wehrgesetz in der Fassung der Regierungsvorlage an.

Paris, 1. Dezember. Die Bureaux der Linken nahmen heute folgende weitere Punkte an, welche als gemeinsames Programm gelten sollen: Freiheit der Versammlungen für jede Vereinigung, außer für die vom Staate nicht autorisirten Kongregationen, Preßfreiheit, unentgeltlicher und obligatorischer Laienunterricht. Sodann fand eine sehr lebhafte Debatte über die Amnestiefrage statt; diese Frage wird von den Delegirten vor ihre respektiven Gruppen gebracht werden und von dort wahrscheinlich am nächsten Freitag an die Bureaux der Linken zurückgelangen. Diese werden hierauf erwägen, ob man das Programm in Form einer Interpellation vorlegen soll. Gerüchtweise verlautet, der Konseilpräsident Waddington würde es unter einer anderen Form nicht annehmen.

Paris, 1. Dezember. [Deputirtenkammer.] Ueber den Antrag Maigne's (radital) betreffend die Aufhebung des Gesetzes, welches die Sonntagsarbeit untersagt, fand eine längere Debatte statt. Keller (von der Rechten) sprach gegen die Sonntagsarbeit, indem er in dieser Beziehung auf England, die Schweiz und Amerika hinwies. Maigne vertheidigte seinen Antrag. Derselbe wurde schließlich mit 335 gegen 102 Stimmen angenommen. — Ein Antrag Devaux' (von der Linken) auf Aufhebung des Instituts der Feldprediger wurde ebenfalls genehmigt, ebenso ein Antrag Louis Blancs, Brissons und anderer dahin gehend, die Bestimmung der Geschäftsordnung der Deputirtenkammer, nach welcher ein Deputirter bis auf die Dauer von 30 Tagen von der Theilnahme an der Sitzung ausgeschlossen werden kann, zu modifiziren.

Paris, 1. Dezember. Das linke Centrum beschäftigte sich heute mit der Frage, ob es noch fernerhin an den Berathungen der Bureaux der Linken über die Herstellung eines gemeinsamen Programmes theilnehmen solle. Marcière, Bardoux und Ribot wünschten, das linke Centrum solle an den weiteren Berathungen nicht theilnehmen, während Germain und Philippoteaux zur ferneren Theilnahme an denselben riethen. Die Versammlung scheint zu letzterem Vorschlage sich hinzuneigen. Morgen findet eine neue Versammlung statt. Die parlamentarische Lage erscheint besser. Spuller, Brisson und Floquet erklären, daß sie kein Portefeuilles annehmen würden. Viele Deputirte glauben, daß morgen bei Gelegenheit der Interpellation Baudry d' Asson's, Seitens der Regierung, Erklärungen abgegeben werden würden, und diese ein Votum des Parlaments herbeiführen würden, welches die Krisis durch Konsolidirung des gegenwärtigen Kabinets beendigt.

Paris, 2. Dezember. Wie mehrere der hiesigen Journale versichern, haben die Minister in einer gestern beim Konseilpräsidenten Waddington abgehaltenen Zusammenkunft beschlossen, von der Deputirtenkammer unverzüglich ein Vertrauensvotum zu verlangen.

Cairo, 2. Dezember. Das amtliche Blatt wird in diesen Tagen den Bericht der Finanzkontroleure veröffentlichen. Dieselben ersuchen darin den Khedive, das Ministerium zu beauftragen, daß dasselbe ein Reglement in Betreff der finanziellen Lage feststelle und versprechen hierzu ihre Beihilfe, Dieses Reglement soll dann der Liquidationskommission, wenn dieselbe bis dahin zusammengetreten ist, unterbreitet werden, andernfalls empfehlen die Kontroleure, mit der Ausführung des Reglements bezüglich der Gläubiger, welche ihre Zustimmung ertheilt haben, zu beginnen. Weiter verlangen die Kontrolenre, daß der Finanzminister das Budget zur Einsicht vorlege und zwar den Voranschlag der Einnahmen wie der Verwaltungsausgaben für das Jahr 1880, um daraus einen Ueberblick zu gewinnen, welcher Ueberschuß sich für die konsolidirte Schuld als verfügbar ergebe.

London, 1. Dezember. Wie der „Globe" meldet, ist die Königin von einem leichten Unwohlsein befallen.

London, 2. Dezember. Dem „Daily Telegraph" zufolge besteht das Unwohlsein der Königin in einer leichten Erkältung, die keinerlei Besorgnisse einflößt. — Das Kabinet tritt heute zu einer Sitzung zusammen.

Nisch, 2. Dezember. Die Skupschtina nahm mit 113 gegen 35 Stimmen eine Adresse an, in welcher sie dem Fürsten ihre vollste Ergebenheit und der Regierung warme Anerkennung ihrer Thätigkeit ausspricht.

Konstantinopel, 2. Dezember. Die für die Räumung von Gussinje und Plava festgesetzte Zeit läuft mit dem 12. Dezember ab. — Mukhtar Pascha ist in Prizrend eingetroffen. — Der hiesige Agent der Bulgarischen Regierung hat den Dampfschiffsgesellschaften eine Benachrichtigung zugehen lassen, in welcher er dieselben davor warnt, mohamedanische Flüchtlinge zur Beförderung nach Bulgarien aufzunehmen, bevor eine Verständigung mit der Bulgarischen Behörde erzielt worden ist.

Washington, 1. Dezember. Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten hat im Monat November c. um 800,000 Doll. abgenommen. In der Staatskasse befanden sich ult. November 207,218,000 Dollars in Metall.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 3. Dezember. [Abgeordnetenhaus. Zweite Berathung des Antrages Schorlemer betreffend Vererbung der Landgüter in Westfalen.] Minister Lucius gab die Erklärung ab, die Regierung könne erst nach gewissen Vorermittelungen zu dem Antrag bestimmte Stellung nehmen, er persönlich stehe demselben durchaus sympathisch gegenüber; ob die Regierung schon in nächster Session einen Gesetzentwurf einbringen werde, könne er heute nicht sagen. Das Haus nahm den Antrag Windthorst an, den Schorlemer'schen Antrag der Regierung mit der Aufforderung zu überweisen: dem Landtage in nächster Session, nach Anhörung des Provinziallandtags einen Gesetzentwurf zur Vererbung der Landgüter in Westfalen im Sinne des Schorlemer-schen Antrags vorzulegen. Das Haus nahm ferner den Antrag Minnigerode an, welcher verlangte, diese Regelung auch auf die übrigen Provinzen auszudehnen. Bei den hierauf folgenden Wahlprüfungen wurde der Commissionsantrag, die Wahl Aegdis für Moers als ungiltig zu erklären, angenommen. Ein weiterer Antrag Schorlemer-Alst's zur Erklärung über Annahme der Wahl für Moers aufzufordern, wurde abgelehnt. Die Wahl Oertzens in Jüterbogk wurde gleichfalls für ungiltig erklärt.

Berlin, 3. Dezember. Nach einem Posener Privattelegramme der „Norddeutschen Allg. Zeitung" wäre constatirt, daß in Warschau und Russisch Polen die Rinderest sich immer mehr verbreite. Man glaube demgemäß Preußischerseits eine militairische Grenzsperre erwarten zu müssen.

Moskau, 3. Dezember. Gestern, Dienstag Abend, als der Kaiser sich bereits hier befand, verunglückte ein zweiter noch unterwegs befindlicher Kaiserl. Zug. Durch eine Explosion wurde ein Bagagewagen in die Luft gesprengt, sieben Waggons entgleisten, keine Menschen sind verletzt.

Moskau, 3. Dezember. In der gestrigen Versammlung der Notabilitäten zur Kaiserbegrüßung theilte vor dem Erscheinen des Kaisers der Adelsmarschall mit, die Eisenbahnkatastrophe, welche verbrecherisch veranlaßt erschien, habe den Kaiser tief ergriffen, hierauf brach man dann in Hurrahrufen für den Kaiser aus. Der Kaiser, an dieses Ereigniß anknüpfend, sagte: Gott habe Ihn und seine Begleiter errettet. Nur um Rußland besorgt, überlasse Er Sich der Vorsehung; aber der aufrührerische Geist müsse ausgerottet werden. Er wende Sich an alle Wohlgesinnten behufs Vertilgung des Uebels, welches Wurzel gefaßt. Namentlich an die Eltern, damit sie die Kinder auf den Weg der Wahrheit und des Guten führen, damit sie nicht Bösewichter, sondern nützliche brave Bürger heranziehen. Die Rede wurde jubelnd aufgenommen.

Locales.

Memel, den 3. Dezember.

* [Zugverspätungen.] Wie schon erwähnt, traf der gestrige (Dienstag)-Abendzug hier ein, ohne die Post vom Berliner Courierzuge mitzubringen, weil derselbe ca. 2 Stunden verspätet in Königsberg eintraf. Ursache dürften wahrscheinlich Radreifenbrüche sein, welche bei strenger Kälte sehr leicht vorkommen. Das gewaltige Schneetreiben in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch, welches auch noch heute bis zum Nachmittage anhielt, läßt befürchten, daß abermals die Züge verspäten werden. — Auch am Montag Abend verspätete sich der Berliner Courierzug, welcher um 9 Uhr 18 Min in Königsberg eintreffen sollte, um 2 Stunden. Ueber diese Verspätung lesen wir in der „K Allgem. Ztg.": Die Locomotive hatte zwischen Kobbelbude und Heiligenbeil einen Radreifenbruch zu beklagen und weigerte sich nun beharrlich, ihre schwere Last weiter zu befördern. Der ziemlich überfüllte Zug mußte daher bongré malgré etwa $^3/_4$ Stunden im freien Felde liegen bleiben, bis die aus Braunsberg per Telegraph herbeicitirte Maschine eintraf. Dann ging es zurück nach Heiligenbeil. Der Abend war schneidig kalt, die Coupés nur mangelhaft erwärmt und die Passagiere demgemäß sehnsüchtig nach warmer Speise und Trank gestimmt. Der Wirth in Heiligenbeil aber scheint auf derartige Ueberraschungen nicht zugeschnitten zu sein: es war Nichts vorhanden, weder warmes Essen, noch ein Glas Glühwein oder Grog. Die Enttäuschung war allseitig eine große. Nach geraumer Zeit ging es von Heiligenbeil wieder fort gen Königsberg, wo der Zug erst nach 11 Uhr eintraf.

* [Ueber das Feuer in Schwarzort] wird der „Tils. Ztg." noch berichtet: Mittwoch, den 26 November, Morgens $4\frac{1}{2}$ Uhr brach in Stellmachers großem Wohn- und Logirhause Feuer aus, welches das stattliche Gebäude in wenigen Stunden total vernichtete. Da das Feuer gleich beim Entstehen entdeckt wurde, so hoffte man, daß es zu einer Katastrophe nicht kommen würde. Das Mobiliar wurde großentheils gerettet; doch sind sämmtliche Vorräthe, Betten u. dgl verbrannt. Die Baggerei war mit trefflicher Spritze und starker Bemannung gleich nach Ausbruch zur Stelle. Die Spritze mußte indeß ihre Thätigkeit sehr bald einstellen, indem es an Wasser gebrach. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß

das Feuer nicht auf seinen Heerd, eine Küche, beschränkt werden konnte. Nach Versagung des Brunnens mußte die Spritze aus Haff geschafft werden Dieser Zeitverlust entfesselte das Element so sehr, daß die Aussicht auf Bekämpfung desselben nahezu aufgegeben werden mußte. Inzwischen gelang es noch, auch den größten Theil des Mobiliars aus dem Parterre, selbst Billard und Flügel zu retten. Herr Geschäftsführer Gl und Ingenieur R leiteten die Rettungsarbeiten mit großer Umsicht und Bravour. Diesen Bemühungen und dem Umstande, daß der Schlauch der Spritze lang genug war, um das Wasser aus dem Haff unmittelbar nach der Brandstätte zu führen, ist es zu danken, daß das Feuer von den nahestehenden Wirthschaftsgebäuden abgehalten werden konnte Der Wind ging glücklicher Weise westwärts. Die Forstbeamten fürchteten für den Wald, allein ohne Grund. Man hofft, daß die alten herrlichen Bäume vor dem niedergebrannten Hause trotz der Gluth nicht erheblich gelitten haben werden. Die Telegraphenleitung nach Memel und Königsberg ist zerstört, da das Bureau sich in dem abgebrannten Hause befand

* [Zur Abwehr.] Wie sagte doch jener Franzose, als ihn sein Gegner nicht mit Gründen widerlegte, sondern mit Invectiven überschüttete. „Du hast Unrecht mein Freund, denn du wirst nicht nur grob und unanständig, sondern du lügst auch." Dieser Ausspruch trifft in vollem Umfange auf die Erwiderung zu, welche der Grenzkorrespondent der „Rigaschen Ztg." unserer Richtigstellung seiner Mittheilungen über die Königsberger Niemenregulirungskonferenz zu Theil werden läßt. Es ist uns in der That selten eine solche Menge von Arroganz, Unkenntniß und nennen wir die Sache nur gleich beim rechten Namen — grober Unwahrheiten vorgekommen als in diesen Auslassungen. Da der Grenzkorrespondent gegen unsere Bemerkungen nichts einzuwenden weiß, so macht er flugs aus der einen Konferenz zwei und erfindet eine zweite geheime Sitzung, auf die sich seine frühere Notiz bezogen haben soll. Um recht in die Augen zu fallen, ist das Wort geheim fett gedruckt. Von dieser geheimen Sitzung hat außer dem Grenzkorrespondenten bisher Niemand etwas gewußt, da sie eben gar nicht stattfand und auch schon deshalb nicht stattfinden konnte, weil die Berathungen der Konferenz in verschiedenen Punkten noch neue Erhebungen nöthig machen, den Delegirten eines Staates mit dem man einen Vertrag abzuschließen gedenkt, — und die Russischen Kommissäre sollen ja nach dem Grenzkorrespondenten in dieser geheimen Zusammenkunft zugegen gewesen sein — pflegt man aber stets nur fertige Entwürfe vorzulegen. Der Grenzkorrespondent verwickelt sich übrigens bei seiner neuesten Version in Widersprüche mit seiner früheren Meldung; er spricht heute von Konferenztagen, während die Fassung seines früheren Berichtes nicht den mindesten Zweifel darüber ließ, daß die Verhandlung, wie dies ja auch der Fall war, nur einen Tag dauerte, er schrieb damals: „Gestern (12. November) tagte in Königsberg eine Konferenz"; zweitens aber sollen auf einmal die Vertreter der Kaufmannschaften davon ausgeschlossen gewesen sein, während sie zuerst ausdrücklich als Theilnehmer bezeichnet waren; die geheime Konferenz war offenbar so geheim, daß derselben nicht einmal die angeblich Betheiligten beiwohnten. Wer es mit der Wahrheit nicht eben genau nimmt, muß vor Allem ein gutes Gedächtniß haben, wenn er nicht überführt werden will Der geheime Charakter der Abmachungen soll auch, wie der Grenzkorrespondent versichert, der Grund gewesen sein, weshalb er s. Z. mit aller Bestimmtheit erklärte, über den Erfolg könne er jetzt noch nicht berichten, werde solches aber in einem nächsten Briefe thun. Die Sache liegt doch wohl etwas anders, der Korrespondent hat einfach nichts gewußt und mit der ihm eigenen Wichtigthuerei, um den künstlich erzeugten Nimbus des angeblich wohlunterrichteten Referenten nicht zu verlieren, seine Unkenntniß hinter hohlen nichtssagenden Redensarten zu verbergen gesucht. Was an seinem Referate richtig war, hatte schon Wochen lang vorher in allen unseren Provinzzeitungen gestanden und war deßhalb nicht mehr neu; was es aber Neues brachte, war absolut falsch und ausschließlich Erzeugniß der Phantasie des Grenzkorrespondenten. Irgend eine Unrichtigkeit hat uns der Korrespondent nicht nachzuweisen vermocht, wir haben eben die leidige Gewohnheit aus zuverlässigen Quellen zu schöpfen; wer die se sind, ob „ein Kaufmannssekretär" oder „ein Vertreter der Kaufmannschaft" thut nichts zur Sache und sind wir nach allgemeinem journalistischem Usus auch gar nicht verpflichtet zu sagen, so gerne sie auch der Korrespondent kennen möchte; genug, sie haben sich bewährt; trotzdem aber muß das Dampfboot schlecht orientirt sein, ist ihm doch nach seinem eigenen Zugeständniß der hochwichtige Erlaß des Oberpräsidenten über die Inhibirung der Russischen Dampferfahrten auf dem Preußischen Niemen durch das Wolff'sche Bureau nicht telegraphisch übermittelt worden.

„Ist das nicht, fährt der Grenzkorrespondent fort abermals ein Krabbeln der Maus an der Keule des Herkules? Als wir Ihnen über die Inhibirung der Russischen Dampferfahrten auf dem Preußischen Antheile des Niemen unser Spezial-Telegramm aus Königsberg sandten, war der elektrische Draht über den Erlaß des Oberpräsidenten v. Horn für die Oeffentlichkeit noch nirgend in Thätigkeit gesetzt worden. Weshalb nun gerade Memel der einzige Platz blieb, der später die Nachricht der „Tilsiter Zeitung" nicht telegraphisch erhielt, das möge für das „Memeler Dampfboot" unbegreiflich sein und bleiben."

Wer das liest, muß unwillkürlich zu der Ansicht kommen, der Grenzkorrespondent habe es vollständig in seiner Hand darüber zu bestimmen, ob uns eine Depesche zugehen soll, oder nicht; er verfügt vollständig unumschränkt nicht nur über das Wolff'sche Telegraphenbureau sondern über den Telegraphendraht überhaupt. „der Herkules erhebt seine Keule und die Maus hat nichts mehr zu knabbern." Wir bedauern aufrichtig, daß wir dem Grenzkorrespondenten diesen Wahn seiner eingebildeten Allmacht zerstören müssen; die Aufklärung, welche er uns verweigern zu können glaubt, ist uns bereits längst geworden; das Wolff'sche Telegraphenbureau hat nämlich auf unsere von dem Korrespondenten citirte öffentliche Anfrage im Dampfboot in einem vom 16. November datirten Briefe Folgendes erwidert:

„Auf Ihre Beschwerde in Nr. 268 Ihrer Zeitung, daß Ihnen die Nachricht betr. den Dampfer Falke nicht von uns telegraphirt worden ist, erlauben wir uns zu bemerken, daß wir die Wichtigkeit derselben für Ihre Stadt durchaus nicht unterschätzen; wir selber erhielten die betr. Mittheilung aus der „Tilsiter Zeitung" und glaubten daher annehmen zu müssen, daß Sie mindestens ebenso früh auf brieflichem Wege eine Nachricht aus dem nur 2½—3 Eisenbahnstunden von Memel entfernten Tilsit erfahren mußten, als wenn dieselbe telegraphisch über Berlin an Sie gemeldet würde. Im Uebrigen beziehen wir uns darauf, daß wir Ihnen sowohl die Nachricht aus dem Journal de St Petersburg wie aus der Nordd. Allg. Z'g über diese Frage gemeldet haben. Achtungsvoll, ergebenst Continental-Telegraphen-Compagnie, Rosenstein."

Recht „erstaunlich" ist die Art und Weise, wie der Korrespondent seine Behauptung, daß auch die Ostbahn bei der Conferenz vertreten gewesen sei, zu beschönigen sucht. Er erlaubt sich zunächst, wie das bei seiner Kunstfertigkeit nicht weiter überraschen darf, einer kleinen Entstellung unserer Worte, indem er uns frischweg die Aeußerung in den Mund legt, Eisenbahn und Strom hätten in der Regel nichts mit einander zu schaffen, während wir uns dahin ausgesprochen hatten, daß man eine Bahnverwaltung in der Regel nicht über Stromregulirungen befrage. Das ist denn doch etwas wesentlich Anderes. Daß Eisenbahn und Strom unter Umständen wohl mit einander zu thun haben können, wissen wir recht wohl, es ist uns nicht unbekannt, daß die Tilsiter Kaufmannschaft vor zwei Jahren eben in Betreff der „großartigen dreifachen Brücke, in welcher die Ostbahn den Niemen und sein Thal überschreitet", mehrere Anstände mit der Königl. Ostbahndirection hatte und behufs Abhilfe verschiedene Anträge an die letztere richtete. Dieselben hingen indessen mit der Stromregulirung nicht im Entferntesten zusammen; denn sie betrafen die Anbringung einer Flußvorrichtung an den drei Durchlaßpfeilern, sowie von Ringen an Pfählen und Boyen und die Oeffnung der Brücke für Fahrzeuge Aber die Brücke ist, wie der Correspondent sagt, nicht nur eine Handelsbrücke, sondern — und diese Worte sind, um hervorzutreten, in gesperrter Schrift gedruckt — halb auch eine strategische Brücke. Damit glaubt uns der Korresondent offenbar völlig niedergeschmettert zu haben; mit den strategischen Gründen pflegt man ja gegenwärtig stets ins Feld zu rücken, wenn man nichts Triftiges mehr zu sagen weiß. Daß übrigens die Bahnverwaltung gerade in strategischer Beziehung besonders geeignet wäre ein Gutachten abzugeben wird im Ernste wohl Niemand glauben; man war vielmehr bisher allgemein der Ansicht und wird es auch ferner sein, daß in dieser Beziehung einzig und allein einem Vertreter des Kriegsministeriums das Wort gebühre Die Krone setzt der Grenzkorrespondent seinen Leistungen mit dem Schlußabsatze auf, der wie folgt lautet:

„Wie leider die gute See- und Handelsstadt Memel sich immer tiefer in das Inland verirrt und die prächtige, herrliche See, mit der es so leicht und ersprießlich wirthschaften könnte, immer weiter aus den Augen verliert, beweist die Thatsache, daß Memel auch um den Gypsverband mit dem weiten Schlesien eingekommenist. Natürlich haben die dazwischen liegenden Bahnen solches verweigert, indem sie darauf aufmerksam machten, Memel müsse doch den billigen Ballastgyps haben. Die Königl. Preußische Ostbahn berücksichtigt natürlich immer die Eingaben Memels um neuen Verband — jedoch nur, weil Memel ihre Endstation ist. Nun, wer wie Memel schon beim Gypsverband angekommen ist, dem kann man nur Wiedergenesung, resp. Erholung von der Krankheit wünschen. Wir thun es hiermit aufrichtigst."

Hier ist auch jedes Wort von Anfang bis Ende erfunden. Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft ist Anfangs August um die Einbeziehung Memels in den directen Preußisch-Oberschlesischen Verbandtarif vom 1. August 1877 für alle Tarifklassen und speziell für Flachs eingekommen; eine Aufnahme in den „Gypsverband mit dem weiten Schlesien", der nebenbei bemerkt, gar nicht existirt — nach der letzten, Anfang August dieses Jahres von der Königlichen Ostbahndirektion herausgegebenen Zusammenstellung sämmtlicher, die Ostbahn berührenden Verband- und direkten Tarife giebt es in dem genannten Preußisch-Oberschlesischen Verband einen Spezialtarif für gebrannten Gyps nur zwischen der Station Inowrazlaw der Oberschlesischen Bahn und sämmtlichen Ostbahnstationen excl der Strecken Tilsit-Heydekrug und Posen-Ratibuhr excl. Schneidemühl — **ist weder von dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft, noch überhaupt von hier aus beantragt worden; es wurde darüber keine Zeile gewechselt, es haben keine Verhandlungen in diesem Betreff mit den dazwischen liegenden Bahnen stattgefunden; die letzteren konnten sich daher auch nicht weigern und diese Weigerung in Folge dessen natürlich nicht in der angegebenen Weise motiviren.** Das Ganze ist eine dreiste Unwahrheit, die der Grenzkorrespondent nur ausgeheckt zu haben scheint, um seinem Gift und seiner Galle gegen das ihm so verhaßte Memel wieder einmal gehörig Luft zu machen. Darauf deutet schon die daran geknüpfte in gesperrter Schrift noch besonders hervorgehobene Schlußfolgerung hin, welche in einem Tone gehalten ist, der alles, nur keine Noblesse der Gesinnung verräth. Man wollte eben die hiesige Handelswelt gründlich lächerlich machen und sie als dem Idiotenthum verfallen — weiter hatte die Sache keinen Zweck. Wer, wie wir wiederholt nachgewiesen, in tendenziöser Absicht Nachrichten nicht nur entstellt wiedergiebt, sondern geradezu Thatsachen willkührlich fabricirt, indem er Anträge an Behörden und deren Bescheide erfindet, darf sich nicht beklagen, wenn seine Glaubwürdigkeit mit Recht in Zweifel gezogen wird; er hat durch ein solches Verfahren, wie es, zur Ehre der anständigen Deutschen Journalistik sei es gesagt, gottlob nur vereinzelt dasteht, jeden Anspruch darauf verwirkt. Wir werden uns auch ferner die Mühe nicht verdrießen lassen, den Grenzkorrespondenten auf seinen Irrgängen zu verfolgen und jede Unwahrheit, die er über uns und unsere Provinz, sowie über unsere Handelsbeziehungen zu Rußland verbreitet, unbarmherzig aufdecken; wir glauben damit geradezu im öffentlichen Interesse eine Pflicht zu erfüllen; die augenblicklich in den maßgebenden Kreisen gegen Memel sowie gegen die Seestädte überhaupt herrschende Stimmung ist schon ungünstig genug daß sie wahrhaftig durch absichtlich gefälschte Nachrichten nicht noch mehr getrübt zu werden braucht. Zu bedauern bleibt nur, daß sich ein sonst so hochachtbares Organ wie die „Rigasche Ztg." zu einem solchen publicistischen Humbug mißbrauchen läßt

Standesamtliche Nachrichten.

vom 3. Dezember

Gestorben: Arbeitertochter Johanne Caroline Kurbjuhn, 16 Jahre alt; Arbeiterfrau Louise Grickßus geb. Warnis, 58 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Geboren ein Sohn: Herrn Prediger Louis Stephani in Lasdehnen; eine Tochter: Herrn Pfarrer Anders in Gerwißkehmen, Herrn J. Heinrich in Kurkehnen.

Gestorben: Herr Kreisgerichts-Sekretär a. D. Adolph Bacher, Herr Julius Neotz in Königsberg, Tochter Käthe des Herrn Laser in Tapiau, Fräul. Anna Ecker in Lötzen, Herr Gutsbesitzer Leo Böhmer in Orlen.

Fremden-Raport.

Victoria-Hotel. Kaufl. Michel aus Berlin, Steinert aus Breslau, Bauunternehmer Zameitsch aus Tilsit.

Hotel zum weißen Schwan. Kaufl. Zeeck aus Leipzig, Zimmermann aus Tilsit, Sprenger aus Wartenburg, Capitän Sweinberger aus Kaukehmen.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Ausgeg.	Decbr.	Schiff	Capitän	Nach	Mit	Beladen von
061	2	Mariane Bertha	Pietsch	London	Holz	Frenkel-Beymen Co

In der Fahrrinne des Seegatts 21' 5". Strom aus. Wasserstand 2' 3", Wind SWzW.

Demetra — Rose — 27.11 unweit Penzance nach Liverpool.

Marktbericht.

Memel 2. December. Weizen, Neuschfl. — Mk. Roggen Neuschefl 6,50—7 Mark. Gerste, Neuschfl. 4,50—5 Mark. Hafer Neuschefl. 2,60—3 Mk. Erbsen, weiße Neuscheffel — Mk. Erbsen, gr. Neuschfl. — Mk. Kartoffeln, Neuschfl. 2,60—2,80 Mk. Stroh pro Ctnr. 1—1,50 Mk. Heu pro Ctnr. 1—1,60 Mk. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Pf. Bauchfleisch pro Pfd. 40—60 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 30—60 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Speck pro Pfd. 60—70 Pf. Butter pro Pfd. Mk. 0,80—1. Eier Schock 3,50 Mk. Flachs pro Ctr. 25 Mk. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbkm. 50—60 Mk. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbkm 39—48 Mk. Papierrubel — Mk.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Fest.	Decbr. 2. R.-Mk.	Decbr. 3. R.-Mk.
Roggen matter Dezember-Januar	163,50	162,75
Roggen April-Mai	171,75	171,50
Hafer Dezember-Januar	135,50	137
Petroleum loco	27,20	27,30
Spiritus loco	59,60	59,80
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,30	104,30
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,60	102,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	152,75	152,90
Russisch-Englische Anleihe von 1872	87,75	87,75
Russ. Noten	212,60	212,60
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	210,60	210,15
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,50	167,50
London, 1 Lstr 3 Monate	20,25	20,25
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,34	20,34
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,15	80,15

Königsberger Producten-Bericht.

(per 1000 Kilogramm).

	Decbr. 1. R.-Mk.	Decbr. 2. R.-Mk.
Weizen, hochbunt, inländischer 129/30pfd.	217,75	218,25
Roggen, inländischer, 123/24pfd.	156 25	156,25
Gerste, inländische 107/8pfd.	144 00	144,00
Hafer, feiner inländischer	118,75	118,50
Erbsen, weiße, Kochwaare	155,00	155,00
Wicken, gute trockene	125.00	125,50
Leinsaat, mittelfeine	194,00	193,75
Kleesaat, roth, inländisch	46,25	46 25
Kleesaat, weiß, inländisch	50,00	50,00
Thymotheum, fein	21,75	21,75
Spiritus loco — Geld	56,75	56,25
Spiritus loco — bezahlt	56,75	56,25

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Mittwoch, den 3 Dezember.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels	Bemerkungen.
Memel	753,9	SO. 3	Schnee	— 13	Seegang ruhig.
Neufahrwasser	756 9	SW 1	heiter	— 11	
Swinemünde	758,2	WNW. 1	Dunst	— 10	Seegang sehr ruh.
Kiel	758,1	OSO. 1	do	— 9	
Skagen	758,9	ONO. 4	bedeckt	— 8	do.
Kopenhagen	757,9	N. 2	heiter	— 10	
Bornholm	756,4	do 2	wolkig	— 6	
Stockholm	757,7	NNO. 2	heiter	— 17	Seegang sehr hoch.
Riga	756,6	still	do.	— 21	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Nordwesten gefallen, Südosten gestiegen, Minimum südliche Nordsee. Kanal schwacher, Helgolander Bucht starker Ost, Ostsee leichter bis mäßiger West, Deutsche Küste, namentlich Westen, vielfach Schnee. Strenge Kälte dauert fort.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Krieger-Verein.
Donnerstag, den 4. Dezember,
Abends 8 Uhr
im Vereins-Lokale
Appell.
Der Vorstand.

Sonntag, den 7. c.,
Nachm. 4 Uhr,
im Schützenhause,
Grosse Liedertafel,
zu der die geschätzten Ehrengäste und Mitglieder nebst Familien hiemit einladet
der Vorstand.
Sonntag, den 7. c., Vormittags 11 Uhr,
im Vereinslokale
General-Probe.

Armen-Unterstützungs-Verein.
Nachdem der Vorrath an Holz behufs Erwärmung von 14 Stuben unseres Asylhauses beinahe vollständig verbraucht war, sandten uns heute gütigst Kaufmann Herr Gerlach 4 Fuder und Kaufmann Herr Alexander 1 Fuder Schwarten, welche Gaben wir mit um so größerer Dankbarkeit entgegengenommen haben.
Der Vorstand.
Memel, den 2. Dezember 1879.

Anzeigen
für das
„Memeler Kreisblatt"
werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Schönbusch.
Gute Schlittbahn, zum Kaffee frische Waffeln, sowie Naderkuchen täglich, wozu ergebenst einladet **L. Bruening.**

Wohnungsveränderung!
Einem geehrten Publikum insbesondere meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich meine **Tischlerei** von der Rippenstraße nach dem **Ferdinandsplatz Nr. 5** verlegt habe. Bitte das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen auch ferner zukommen zu lassen. Hochachtungsvoll
W. Sabrowsky.

Täglich circa 10 Liter frische Milch abzugeben hintere Werftstraße 1.

Eine neue Sendung
Lederjacken
empfing und empfehle solche als passendes Weinnachtsgeschenk für Herren.
August Krips.

Sinnreiches Weihnachtsgeschenk
für Kinder und Erwachsene.

Verfahren einfach und schnell.

Verloosung.

Da unsere beabsichtigte Verloosung noch vor Weihnachten **Montag, den 15. Dezember,** Nachmittags 3 Uhr, im **Victoria-Saale** stattfinden soll, so erlauben wir uns nochmals die Bitte um eine sehr baldige Zusendung der uns noch gütigst zugedachten Verloosungs-Gegenstände, welche mit Dank von Frau Jänisch, Frau Pfarrer Labes und Frau Sanitätsrath Hartog in Empfang genommen werden. Angesichts der so frühe eingetretenen Kälte steht uns die Noth der Armen dringend vor Augen; wir möchten gern erfolgreich derselben abhelfen, und darum ist es unser Wunsch, zu diesem wohlthätigen Zwecke noch recht viele Loose absetzen zu können. In dankbarer Anerkennung für das, was schon geschehen, hoffen wir noch mit Zuversicht auf die Unterstützung eines geehrten Publikums.

Der Vorstand des Vaterl. Kreis-Frauen-Vereins.

Herzlichste Bitte.

Mitbürger! Bedenket mit Weihnachtsgeschenken doch auch die armen israelitischen Kinder. — In dem Grade, wie in jetziger, schwerer Zeit der Wohlstand unserer Gemeinde abgenommen, hat die Hilflosigkeit und Dürftigkeit der Armen und ihrer Kinder zugenommen. In der eigenen neu errichteten Armenschule für Mädchen habe ich 31 Schülerinnen, etwa 20 Knaben erhalten Schulgeld für die hiesigen Elementarschulen. Viele können die Schulen nicht besuchen, weil sie keine Kleider haben. Ich bitte um alsbaldige Uebermittelung der Geschenke, denn schon **am 10. Dezember** beginnen die israelitischen Weihnachten. — Was ihr an der Kleinsten Einem gethan, das habt ihr — Euch selbst gethan: Ein hochedler talmudischer Spruch lautet:

„In der Schule der Hauch des Kindesmundes
Ist der Lebensodem des Erdenrundes."

Dr. Rülf.

Bekanntmachung.

Die Herstellung von 4 Stück eisernen Ankerboyen nebst Ketten und Ankern, veranschlagt zu 10,780 Mark, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Versiegelte Offerten mit der Aufschrift „Submission auf Ankerboyen" versehen, sind bis zum Submissionstermine

Montag, den 22. Dezbr. c.,
Mittags 11 Uhr,

im Bureau des unterzeichneten Hafen-Bauinspectors abzugeben, woselbst dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen liegen ebendaselbst in den Dienststunden zur Einsicht aus, können auch gegen portofreie Einsendung der Copialien-Gebühren im Betrage von 5 Mk. von dort bezogen werden.

Memel, den 1. Dezember 1879.

Der Königl. Hafen-Bauinspector
Dempwolff.

Auction

Sonnabend, den 6. Dezember c., Vormittags 11 Uhr, 2 zweispännige Spazierschlitten, für Fuhrwerk geeignet, neben dem Theatergebäude.

Sablowsky, Auctionator.

Mittwoch, den 10. Dezbr., u. folgende Tage Fortsetzung der Barthschen Auction

80 Dutzend Porzellanteller

mit ganz unbedeutenden Fehlern verkaufe à 2 Mark pro Dutzend. Der Verkauf derselben findet nur Vormittag statt.

J. A. Kerkau.

Das Gut **kl. Daupern** ist unter vortheilhaften Bedingungen umständehalber von sofort zu verkaufen. Näheres

Memel, Roßgartenstraße Nr. 3.

Honig

empfiehlt billigst **H. Lundgreen.**

Wollene Pferdedecken

empfiehlt billigst

Otto Meyer.

Fette Kurren

sind zu haben Libauerstraße No. 3.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle:

Bielefelder-, Creas-, Super-, Herrenhuter- und Schlesisch-Leinen

in passenden Breiten zu Leib- und Bettwäsche, Bettdrells, Federleinen, □ baumwollene und leinene Bettbezüge, Bettdecken, Chiffons, Shirtings, Madapolam, Spring-Water Hollands, Dowlas, gebleichte und ungebleichte Nessel, gestreifte Hemdenzeuge, baumwollene Flanelle (ächtfarbig) zu Futter und Hemden ugeeignet, Negligéstoffe, Piquè's, Piqué-Parchende, Wienercourts, gera hte Demités und Koeper, Schwaneboy und ungebleichte Parchends, weiße und couleurte Flanelle zu Hemden, Röcken und Beinkleider, ferner: Moiré, Jouponsstoffe, Velontine (neuer reinwollener Stoff zu Damen-Morgenröcken und Kinderanzügen), sowie Gardinen, Lambrequins und Tülldecken u. a. in größter Auswahl, zu sehr **niedrig gestellten** festen Preisen.

Desgleichen

zu Geschenken besonders geeignet:

Tischzeuge und Handtücher,

einzelne Tischtücher 1/2-leinen und reinleinen in allen Größen von 1—24 Mk. pro Stück;
1/2-leinene und reinleinene Servietten in verschiedener Qual. von 4,50 bis 15 Mark pro Dutzend;
reinleinene Gedecke für 6, 8, 12, 18 und 24 Personen in Drell, Jaquard und Damast von 7—120 Mark;
reinleinene und 1/2-leinene coul. Kaffeedecken mit und ohne Franzen von 1,20—10 Mark pro Stück;
reinleinene und 1/2-leinene coul. Kommodendecken mit und ohne Franzen von 1,30—3,50 Mark pro Stück;
reinleinene weiße und coul. Damast-Kaffeedecken mit weißem u. coul. Rand;
do. passende Dessert-Servietten mit weißem und coul. Rand;
Handtücher in reinleinen, halbleinen, Handgarn, Jaquard, Damast, abgepaßt und unabgepaßt;
Küchen-, Mädchen-, Gläser- und Fenster-Handtücher;
Frottir-Handtücher, Handschuhe und Badelaken;
Wischtücher von 1,80—6 Mark pro Dutzend.

Taschentücher,

weiße baumwollene Tücher für Kinder, Damen und Herren à 1,30. 1,60. 2,00. 2 50 und 3 Mark pro Dutzend;
weiße reinleinene Kindertücher, Größe 42, 46 u. 49 cm von 2,40—6 Mark pro Dutzend;
desgleichen mit coul. Rand à 3 Mk., Batisttücher à 3,50 Mk. pro Dutzend;
reinleinene Damentaschentücher in Schles., Bielefeld. u. Irischen Leinen, Größe 46, 50, 52, 53 u. 55 cm von 3—15 Mk. per Dtzd.;
reinl. Damen-Batisttücher in weiß und mit coul. Rand von 7—28 Mk. pro Dtzd.;
reinl. Herrentücher, Größe 61 und 69 cm □ von 6—20 Mk. pro Dtzd.;
coul. leinene und baumwollene Tücher in großer Auswahl.

Tricotagen,

baumwoll. Vigogne-Beinkleider und Camisöler für Herren und Knaben;
coul. und weißwollene und seidene Camisöler für Herren;
seidene und wollene Damen-Camisöler mit 1/1, 3/4 u. 1/2 Aermel;
seidene, wollene, Vigogne- und baumwollene „Crochet-Camisöler" für Damen und Herren;
wollene Damen- und Kinderstrümpfe und Herrensocken;
baumw. do. do. do. do. Herrensocken sollen zu Einkaufs-Preisen geräumt werden.

Herrenwäsche u. a. M.

Knaben-Oberhemden in Shirting und Leineneinsätzen von 15—18 Mk. pr. 1/2 Dtzd.
Herren-Oberhemden in feinfältig u. glatten Shirtings-Einsätzen von 18—21 Mk. pro 1/2 Dutzend;
Herren-Oberhemden mit u. ohne Kragen mit Shirting-Einsätzen à 3 Mk. pr. St.;
desgleichen mit Bielefelder leinenen Einsätzen à 4, 4,50, 5, 5,50, 6 Mk. pr. St.;
„ „ reinleinenen extrafeinen Einsätzen von 5, 6 7,50 Mk pr. St.;
Hemden-Einsätze in Shirting und Leinen von 1,20 Mk. pro 1/2-Dtzd. an;
Chemisetts mit u. ohne Kragen in den Halsweiten von 30—42 Cm. und ganz neuen Dessins vorräthig.
Kragen, Stulpen, Chemisett- und Manschettenknüpfe, Cravatten, Hosenträger in großer Auswahl ganz besonders billig.

Negligé-Sachen, Schürzen, Jupons, Morgenröcke,

Nachtjacken und Beinkleider von Shirting, Fause-Piqué und Parchend, gut gearbeitet und reich garnirt, von 1,80—6,00 Mark;
weiße Röcke und Schlepprröcke von 4—15,00 Mark;
Waschschürzen von Shirting, Percal, Gingham und Leinen in verschiedenen neuen, recht gutsitzenden Façons für Damen und Kinder von 60 Pf. an bis 2,50 Mark;
Moiré und Alpaca-Schürzen mit und ohne Latz für Damen und Kinder von 1—4,50 Mark;
seidene Damenschürzen von schwerem Stoff, reich garnirt mit und ohne Latz, von 6,00 Mark an bis 15,00 Mark;
Morgenröcke von prima Filzstoff für Damen und Kinder;
Jupons von Filz, guten Rockstoffen, Moiré und Italiencloth, Filzjupons, Jacken und Paletots für Kinder;
zu Selbstanfertigungen von Jupons und Morgenröcken: Filzstoffe und den Anfangs dieses offerirten **Velontine;**
ferner:
Corsetts, bekanntlich in den bestsitzenden Facons in größter Auswahl für Damen, Mädchen und Kinder.

Damenwäsche, Garnituren, Kragen, Rüschen u. Stickereien.

Damen- und Kinder-Taghemden von Leinen, Els. Percal und Dowlas;
desgleichen Nachthemden von gutem Madapolam.

Ferner in besonders großer Auswahl:

Leinen- und Spitzen-Garnituren für Damen;
einzelne Kragen, Stulpen. Rüschen, Schleifen für Kinder;
Stickereien, An- und Einsätze in reicher Auswahl unter Garantie der Haltbarkeit.
Trimmings und und Spitzen zu den billigst gestellten Stückpreisen.

Bestellungen jeder Art werden auf's Beste und Billigste pünktlich ausgeführt.

Hochachtungvoll

J. L. Redmer,
Börsenstraße 1—4.

Billigste
Weihnachtsofferte

Zum gänzlichen Ausverkauf empfehle:
Shirtings, Chiffons, Grasleinen, Cambrics, Mulls, Battist, ungebl. und gebleichte Cordparchende, sämmt. Futterzeuge, Nessel, Strickwollen, Strickbaumwollen, baumwollene, wollene, halb- u. reinseidene Damen- u. Herrentücher, Corsetts, wollene Hemden, Plätthemden, Unterbeinkleider, Hemdeinsätze, Kragen, Stulpen, Shlipse, Hosenträger, gehakte, Buckskin- und Glacé Handschuhe, Strümpfe, Socken, Decken, Taschentücher u. s. w.

Da ich mein Lager in kurzer Zeit gänzlich räumen muß, so verkaufe sämmtliche Gegenstände zu jedem nur annehmbaren Preise.

Achtungsvoll
Alfred Schultz.

Ein fast neuer **Biberpelz,** sowie ein **Pelz-Ueberzieher** sind billig zu haben Holzstraße 3 a, 2 Treppen.

Ein Quantum kleingemachtes hartes Holz ist breite Straße 18 billig z. verkaufen

Ein sehr gut erhaltener **Russ. Spazierschlitten,** ein- und zweispännig, steht zum Verkauf Kirchenstraße 9 unten.

Ich wünsche einen guterhaltenen einspännigen **Spazierschlitten,** vorne mit Kutschersitz, zu kaufen. Offerten erbittet

R. Kremp.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns E. H. Franz zu Memel ist am 2. Dezember 1879, Vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter Kaufmann Hugo Scharffenorth in Memel.

Anmeldefrist für Forderungen bis zum **2. Februar 1880.**

Termin zur Wahl eines andern Verwalters, Gläubigerausschusses und Beschlußfassung über § 120 der Deutsch. Konk.-Ord. **den 23. Dezember 1879, Vormittags 10 Uhr.**

Prüfungstermin **den 17. Februar 1880, Vormittags 10 Uhr,** vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 14/13.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **1. Januar 1880** Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Memel.
Richter.

Subhastations-Patent.

Das dem Besitzer Carl und Urte, geb. Grops, Knoop'schen Eheleuten gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück Sandwehr No. 1007, das nach einem Nutzungswerthe von 123 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am 2. Februar 1880,
Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 18/19, im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird auf

den 3. Februar 1880,
Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 29. November 1879.

Königl. Amtsgericht.
Der Subhastations-Richter.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 284. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Donnerstag, den 4. Dezember 1879.

** Abgeordnetenhaus.*)

16. Plenarsitzung vom 2. Dezember.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr. Am Ministertisch: Graf zu Eulenburg.

Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsberathnng.

Die Debatte beginnt bei Kap. 91 der Verwaltung des Innern (Polizeiverwaltung in Berlin).

Abg. Dr. Zimmermann bringt die Anomalie unserer Polizeiverwaltung zur Sprache. Die Polizeiverfassung datire vom Jahre 1822, wo Berlin nur 180,000 Einwohner gehabt; heute könne man dieser Ziffer 1 Million hinzufügen. Trotzdem sei das Polizeipräsidium im Wesentlichen in seiner früheren Verfassung geblieben. Die Anomalie dieser Verfassung liege hauptsächlich darin, daß dem Polizeipräsidenten gewisse collegiale Körperschaften beigefügt sind. Dieselben hätten aber nur berathende Stimmen, der Polizeipräsident enscheidet schließlich ganz allein. In dieser Stellung des Präsidenten liege die Schwierigkeit füt eine gesunde Entwickelung der hauptstädtischen Polizeiverhältnisse. Noch schwieriger werde die Sache dadurch, daß der Polizeipräsident zwei Instanzen in sich vereinigt: die städtische und die Landespolizei. Ein anderer Uebelstand liege in der Finanzfrage. Während noch vor einigen Jahren 1000 Polizeibeamten genügten, den städtischen Sicherheitsdienst zu versehen, sei die Zahl jetzt auf 3000 herangewachsen, was einen Kostenaufwand von 10 Millionen erfordere, wovon auf die Stadt Berlin allein über drei Millionen fallen. Trotz dieser hohen Zahl von Beamten sei die Polizei weit davon entfernt, ihre Aufgabe zu erfüllen. Redner exemplificirt auf London, wo der Polizeiapparat auch keinen größeren Kostenaufwand erfordere, der Polizeidienst aber ein besser organisirter sei. Der Hauptgrund der Mangelhaftigkeit unserer Polizei liege auch darin, daß die Mannschaft zu Zwecken verwendet werde, die mit dem Polizeidienst nichts zu thun hätten. Die polizeiliche Einrichtung sei eine bureaukratische. Ein wesentlicher Mangel des praktischen Polizeidienstes liege auch in dem Umstande, daß der Tagdienst von dem Nachtdienst getrennt ist. Diesem Uebelstande ein Ende zu machen, legt Redner dem Minister dringend ans Herz. Ferner tadelt Redner die sanitären Einrichtungen Berlins, die Verwaltung des Bauwesens ꝛc. Er verlangt, daß die Bau-Polizei auf die Stadt übergeht, denn gerade beim Bauwesen würden die Grenzen der Competenzen des Polizei-Präsidiums am meisten überschritten. Redner tadelt namentlich das Vorgehen des Polizeipräsidenten gegen die Kellerwohnungen. Ein so rücksichtsloses Einschreiten in einer Zeit, wo die Subhastationen städtischer Grundstücke in erschrecklicher Weise zunehmen, sei durch nichts gerechtfertigt. Er schildert die Art und Weise, wie das Präsidium gegen den Berliner Magistrat vorgeht, obgleich seitens der Stadt für die Entwicke ung der communalen Verhältnisse der Hauptstadt ungeheure Opfer gebracht würden.

Abg. Dr. Hänel: Die hauptstädtische Polizeiverwaltung interessirt nicht blos die unmittelbare Bevölkerung, sie interessirt auch weitere Kreise, denn das Polizeipräsidium in Berlin hat in dieser Beziehung recht weitgehende Befugnisse. Auf Eins nur möchte ich hinweisen, wo mir eine anderweite Organisation durchaus nothwendig erscheint, ich meine die literarische Polizei, die Theater-Censur. Es hat in der letzten Zeit in dieser Beziehung ein Vorgang stattgefunden, der in der literarischen Welt großes Aufsehen erregt hat. Es kann das am letzten Ende nicht gleichgiltig sein, wie das Urtheil über das Vorgehen der Polizei in dieser Beziehung lautet. Ich denke an das Verbot der Marie Antoinette" in Italienischer Sprache. Dieses Verbot sieht doch in der That wie Willkür aus. Ich habe von dem Inhalt des Stückes Kenntniß genommen und muß gestehen, ich stehe jetzt unter dem Eindruck eines maßlosen Erstaunens, denn das Stück enthält auf Kosten der historischen Wahrheit eine Verherrlichung des Königthums, so daß ich überzeugt bin, die Ristori werde in Frankreich gerade dieser Tendenz wegen das Stück gar nicht aufführen können. Ich muß also sagen, dieses Verbot ist eine vollkommene Verirrung der Polizei in das ästhetische Gebiet. Es handels sich hier um einen Vorgang, der für unsere literarischen Zustände von großer Bedeutung ist. Man soll uns nicht nachsagen, daß wir literarische Barbaren sind. Ich möchte daher bitten, dafür zu sorgen, daß die Theatercensur etwas anders gehandhabt werde. — Jetzt komme ich auf ein Thema, das ich nicht gern erwähne: ich denke an die Verlängerung des kleinen Belagerungszust ndes in Berlin. Leider stehen wir vor dem Herrn Minister in dieser Frage auf dem Boden des Gesetzes machtlos da. Indessen glaube ich, daß der Minister alle Ursache hat, die Gründe, die ihn zur Verhängung dieser Maßregel geführt, in diesem Augenblick klar zu legen. Es ist doch nicht erfreulich für uns, wenn die Haupt- und Residenzstadt immer und immer wieder gekennzeichnet wird als eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit. Wir, die wir hier leben, können derartige Symptome absolut nicht erkennen. Der praktische Erfolg dieser Maßregel beschränkt sich auch nur auf Maßnahmen gegen einzelne Personen, die dadurch in ihrer Existenz auf das schwerste betroffen werden. Diese Maßregel ist auch nur geeignet, eine Summe von innerster Erregung anzufachen und die Leute, die sie von hier ausweisen, erheben sie zu Aposteln ihrer Irrlehre. Ich befürchte, daß die paar Lücken, die sie praktisch hier einreißen, jede einzelne durch 10 bis 20 Apostel dieser Lehre wieder ausgefüllt wird und daß die Führer in immer dunklere Regionen zurückgedrängt werden.

Minister des Innern Graf zu Eulenburg theilt im Allgemeinen die Ansicht des Vorredners über die Theatercensur. Auch er glaube, daß dieses sehr schwierige Gebiet der Polizei mit besonderer Vorsicht gehandhabt werden müsse, und er habe auch bereits die Mittel sehr sorgfältig erwogen, wie diesen Uebelständen entgegengetreten werden könne. Was den Speciallfall anlange, so stehe er nicht an, sein Bedauern darüber auszudrücken, daß durch das stattgefundene Verbot Berlin um den Kunstgenuß, die Ristori zu hören, gekommen ist. Auch darin theile er die Ansicht des Vorredners, daß die Tendenz des Stückes in keiner Weise gegen das Königthum gerichtet ist. Aber auf die Tendenz des Stückes allein komme es nicht an, sondern auf die Mittel, wie man die Tendenz des Stückes zur Geltung bringen will. Und da müsse er doch sagen, daß das Stück in der That geeignet ist, zu Bedenken Veranlassung zu geben in einer Stadt, in der ein Theil der Bevölkerung sich leicht zu Erregungen hinreißen läßt. Er erinnere nur an die Verherrlichung der Pariser Kommune, welche in allen sozialistischen Organen stets zu lesen war, und danach bitte er zu urtheilen, welche Wirkung die Darstellung einiger Scenen in dem erwähnten Stücke auszuüben vermöge. Das führe ihn auf den zweiten vom Vorredner erwähnten Punkt. Die Gründe, welche im vorigen Jahre zur Ausführung des § 28 des Sozialistengesetzes geführt und die er hier und im Reichstage ausführlich dargelegt habe, seien im Wesentlichen auch für die erneute Maßregel leitend gewesen. Die Zustände, wie sie im vorigen Jahre dargestellt worden, beständen auch heute noch fort. Die Maßregel habe zwar den Erfolg gehabt, daß das Heraustreten der sozialdemokratischen Agitation in die Oeffentlichkeit, in lauten Kundgebungen die Verhöhnungen von Recht und Gesetz aufgehört und die Agitation auf einen kleinen Kreis beschränkt worden ist, aber die Verbindungen unter der großen Zahl von Anhängern der Sozialdemokratie und die Bewegung unter derselben bestehen in der bisherigen Weise fort. Der Minister citirt eine Berliner Korrespondenz in einem in der Schweiz erscheinenden sozialdemokratischen Organe „Der Sozialdemokrat", in welcher die Lage der sozialdemokratischen Bewegung in Berlin als eine durchaus günstige dargestellt wird, die durch das Sozialistengesetz unberührt geblieben sei. — Die Gründe, welche überhaupt zu dem Sozialistengesetz geführt, seien also noch immer vorhanden. Präventivmaßregeln hätten aber, das sei hundertmal gesagt worden, nur einen beschränkten Werth, einen beschränkten Erfolg; aber die Uebel, die ohne die Verhängung dieser Maßregel entstehen würden, würden unbedingt größer sein, als sie jetzt sind. Die Ausweisung sei das einzige Mittel die äußere Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Ruhe der Socialdemokratie und der Umstand, daß sie in Schranken gehalten wird, beruht zum größten Theile auf der Mitwirkung der öffentlichen Meinung in Stadt und Land; möge diese Mitwirkung uns auch ferner erhalten bleiben, dann werde es uns nicht fehlen, Erfolge zu erzielen und Ruhe und Friede werde zurückkehren. (Beifall.)

Abg. Dr. Röckerath tadelt die Ausstellung von unsittlichen Bildern in den Schaufenstern. In dieser Beziehung sei das Auftreten der Polizei laxer geworden. Was den Belagerungszustand anlange, so habe er die Meinung, daß mit der Beseitigung des Culturkampfes auch die soziale Krankheit verschwinden werde. Schließlich beklagt sich Redner, daß die Provinzen für Berlin so große Lasten tragen müßten und verlangt, daß hier Wandel geschaffen werde.

Abg. Windthorst bringt zur Sprache, daß zu amtlichen Publikationen, namentlich auch in Westfalen, zum großen Theil solche Blätter verwendet würden, welche kein Lesepublikum besitzen. Das Zurückziehen dieses Privilegiums würde den sofortigen Eingang dieser Blätter zur Folge haben. Die Behörden hätten aber ein Interesse, ihre Veröffentlichungen in die meistgelesenen Blätter einrücken zu lassen. Redner verlangt Abhilfe, glaubt aber, daß ein ministerielles Rescript vorhanden sei, welches die Argelegenheit zum Nachtheil des Publikums regele.

Minister Graf Eulenburg: Allerdings bestehe ein solches Rescript und der Inhalt desselben sei im Wesentlichen der, daß die Publikationen der Behörden von bestimmt bezeichneten Blättern aufgenommen werden sollen. Im Uebrigen sei die Wahl dieser Blätter den Behörden selbst überlassen. — Nach einer Replik des Abg. Windhorst wird Kap. 91 bewilligt.

Bei den Polizeiverwaltungen in den Provinzen beklagt sich Abg. Kantak über die mißbräuchliche Anwendung des Geschäftssprachengesetzes. Es handelt sich dabei um die bekannte Nichtzulassung der Polnischen Straßenschilder in der Stadt Posen. — Der Minister Graf Eulenburg erklärt, daß das von ihm und dem Minister der öffentlichen Arbeiten gebilligte Vorgehen der Regierung zu Posen dem § 1 des betreffenden Gesetzes entspreche und das innegehaltene Verfahren practisch auch zu keinen Unzuträglichkeiten führe. — Abg. Zelle führt dagegen aus, daß der vorliegende Fall von dem betreffenden Gesetze gar nicht berührt werde. Die Maßregel sei geeignet, große Unzufriedenheit zu erregen. — Abg. Reichensperger (Crefeld) kann die Interpellation des Ministers nicht als zutreffend bezeichnen. Aber wenn sie auch richtig wäre, so wäre es doch gewiß gerechtfertigt, in dem vorliegenden Falle eine Ausnahme zuzulassen. — Abg. Dr. Wehr hält die Maßregel für durchaus gesetzlich begründet, ebenso Abg. Dr. Köhler, während Abg. v. Schorlemer-Alst sie als ein kleinliches Mittel bezeichnet, die Polen zu Deutschen machen zu wollen. Durch solche kleinliche Mittel gewinne man die Bevölkerung nicht. Nur durch Liebe, Wohlwollen und Gerechtigkeit seien Erfolge zu erreichen, auf dem eingeschlagenen Wege nicht.

Kap 92 wird überall nach den Beschlüssen der Budgetkommission genehmigt.

Kap. 93 (Polizei-Distriktskommissarien in Posen) wird unverändert genehmigt.

Bei Kap. 94 (Landgendarmerie) bemerkt Abg. Frhr. v. Wendt, daß, obwohl er die militärische Stellung der Gendarmen aufrecht erhalten wissen will, diese Stellung doch gemißbraucht wird. Bei den militärischen Musterungen sollte man über das durchaus nothwendige Maß nicht hinausgehen. Ebenso sei das Exerciren der Gendarmen wohl überflüssig. Andererseits würden die Gendarmen zu Funktionen verwendet, welche sie ihrem eigentlichen Dienste entziehen, so beispielsweise zur Ueberwachung der Geistlichen. Auch würden die Gendarmen viel zu früh pensionirt, wodurch große Nachtheile entständen. Im Interesse der Polizei liege es aber, daß der Gendarm mit sämmtlichen Einwohnern seines Distrikts genau vertraut ist. Man möge deshalb die Pensionirung der Gendarmen auf das allernothwendigste Maß beschränken und den Staat dadurch auch finanziell entlasten.

Geh. Rath v. Kehler erklärt die frühe Pensionirung durch Krankheiten in Folge angestrengten Dienstes. Die Höhe des Pensionsfonds habe aber darin seinen Grund, daß die Gehaltssätze der Gendarmen erhöht worden sind und die Pensionen auch dann gezahlt würden, wenn dieselben nach ihrer Pensionirung in den Communaldienst übertreten.

Abg. v. Meyer plaidirt für eine Vermehrung der Zahl der Gensd'armen. Redner schildert in drastischer Weise die Polizei-Verwaltung auf dem Lande in Folge der Selbstverwaltungsgesetze. Die Polizeiverordnungen erschienen in immer größerer Zahl; es sei zur Leidenschaft geworden, Alles was man in großen Städten sehe, müsse auf dem Lande eingeführt werden. Dabei kollidirten die Verordnungen der einzelnen Bezirke in zahlreichen Bestimmungen und es entständen daraus für diejenigen Kreise, welche zwischen 2 Provinzen gewissermaßen eingekeilt seien, wie der Kreis Arnswalde, die größten Unannehmlichkeiten. Redner bittet ebenfalls den Minister, sein Augenmerk darauf zu richten, daß die Gendarmen nicht allzufrüh pensionirt werden. Jedem Landrath sei ein bewährter alter Gendarm lieber, als junge unerfahrene Leute.

Abg. Boediker bemängelt die gegenwärtige Organisation der Gensdarmerie, wodurch der Hauptzweck derselben geschädigt würde. Er empfiehlt die Eintheilung der Gendarmen in Sections-Verbänden von 3—4 Gensdarmen. Redner sucht diese Vorzüge dieser Organisation des Näheren darzulegen, Gefahr er namentlich auf die früheren Hannöverschen Verhältnisse verweist, die auch in dieser Beziehung mustergültig seien. Wenn man diese Organisation adoptirte, so würde man dem Lande, dem allgemeinen Wohl einen Dienst erweisen.

Kap. 94, Tit. 1—9 werden bewilligt und dann die weitere Berathung vertagt.

Nächste Sitzung, Mittwoch 11 Uhr. Tagesordnung: Anträge. Kleinere Gesetzesvorlagen. Wahlprüfungen. Schluß 4½ Uhr.

*) Der verspätet eingetroffene, überhaupt wenig bedeutende Bericht über die 15. Sitzung vom 1. Dezember muß des beschränkten Raumes wegen fortfallen.

Blüthen aus Ruinen.

Erzählung von E. Heine.

(Fortsetzung.)

Frau Bertha hatte mit gesenktem Blick zugehört und wagte es nicht den Gatten anzusehen.

„Aber, Christian!" meinte sie endlich, als dieser der Thür zuschritt und auch Leo sich schweigend erhob, „so schlimm bin ich doch nicht, — es ist nur der Leute wegen. Du hörst es selber, wie die Zungen schon geschäftig sind, — und da unsere beiden Söhne hier im Hause —"

„Was thäte das?" nahm Fritz hastig das Wort, „Fräulein Leonard könnte ja dann eine andere Stellnng

im Hause einnehmen. Ihr habt schon oft darüber gesprochen, daß eine junge Frau der Mutter zur Hülfe kommen müsse, und daß ich — ich —"

Er begann zu stottern und brachte seinen nur allzudeutlichen Satz nicht zu Ende, weil Frau Bertha ein wahrhaft entsetztes Gesicht machte und der Vater düster den Kopf schüttelte.

Nur Leo bewahrte seine ruhige Fassung. Er trat zu dem Bruder, legte ihm die Hand auf die Schulter und fragte: „Du liebst also die junge Dame?"

Fritz nickte. Die Kehle war ihm urplötzlich wie zugeschnürt; er begriff es jetzt selber nicht, woher er die Courage genommen.

„Und bist ihrer Zustimmung gewiß?" fragte Leo weiter.

„Sie weiß ja nichts davon," stieß Fritz mit Anstrengung hervor.

„Da haben wir das Unglück", jammerte Frau Bertha, „habe ich nicht Recht gehabt? — Will der thörichte Junge eine solche hergelaufene Dirne heirathen, die sicherlich nicht nein sagen wird."

Herr Holbach sen. machte gewaltsame Anstrengungen, um nicht in hellen Zorn zu gerathen.

„Behruhige Dich, Mama!" sagte er ungeduldig. „Fräulein Leonard wird Dir schwerlich einen solchen Kummer bereiten. Du aber, mein Sohn," wandte er sich an Fritz, „wirst besser thun, Deine Neigung bei Zeiten zu unterdrücken, da ich kein Glück für Euch Beide in einer solchen Verbindung erblicken kann."

Er schritt, von Leo gefolgt, rasch hinaus: und auch Frau Bertha schickte sich an, eilig den Rückzug anzutreten, als sie sich von Fritz zurückgehalten sah.

„Wenn Fräulein Leonard mich nicht verschmäht", sagte er mit heiserer Stimme, „heirathe ich sie mit oder ohne Eure Einwilligung, Mutter! — und gehe dann mit ihr nach Amerika."

„Gott im Himmel, was ficht dieses Kind an?" rief Frau Bertha händeringend, glaubst Du denn wirklich, sie würde Dich heirathen ohne dieses Haus und ohne Geschäft? Ja, wenns Dein Bruder wäre, der hübsche, flotte Maler, — Du aber, mein Sohn, — Du —"

Sie verstummte, Thränen rannen plötzlich über das rothe Gesicht und beide Hände entgegenstreckend, blickte sie ihn bittend und zärtlich an.

Fritz lachte laut mit unsäglicher Bitterkeit.

„Sprich es nur aus, Mutter, Du mit Deiner Häßlichkeit und dieses schöne Mädchen, wolltest Du sagen. — Aber sieht der schöne flotte Maler nicht dem Vater ähnlich, während ich Dein leibhaftiges Ebenbild bin? Warum habt Ihr Euch denn geheirathet, der hübsche Christian Holbach und Du, Mutter? Ich will's Dir sagen, weil Du Haus, Hof und Geschäft von dem Onkel erbtest und der Vater arm war. Seid doch ganz glücklich geworden; warum darf ich denn an ein schönes Mädchen nicht denken? -- Du dürftest am allerwenigsten meine Wahl verdammen, Mutter!"

Letztere stand wie erstarrt diesem Ausbruch gegenüber, — ihre Thränen versiegten, aber die Röthe wich aus dem Gesichte, und machte einer leichenhaften Blässe Platz.

„Das sagt ein Sohn seiner Mutter", stöhnte sie endlich, „o gottlob, daß der Vater es nicht gehört hat, ich will es zu vergessen suchen."

Sie strich sich über die Stirn und verließ wankend das Zimmer.

Fritz blickte ihr nach wie ein verurtheilter Verbrecher.

„Ich glaube jetzt selber, daß die Fremde uns Unglück gebracht hat", seufzte er, „wie konnte ich der besten aller Mütter nur so etwas sagen? Es ist richtig, sie hat's mir angethan mit ihren Augen. O, wenn dieser flotte Maler nicht dazwischen gekommen wäre."

Er seufzte noch einmal herzbrechend, und ging dann in den Keller, um Wein abzuzapfen.

X.

Die unschuldige Ursache all' dieser unangenehmen Scenen, sowohl im Holbach'schen Hause als auch im Damen-Club, saß mittlerweile ahnungslos im Schulzimmer des Wettering'schen Töchter-Instituts und conversirte Französisch mit den Pensionairinnen des Hauses.

Diese letzteren hatte die junge Lehrerin schon vollständig in's Herz geschlossen, da Sidonie Leonard es verstand, die Jugend an sich zu fesseln und derselben die trocknen Lehrstunden genußreich und anregend zu machen weshalb auch Fräulein Wettering sie recht freundlich behandelte und sich im Stillen zu dieser Acquisition selber Glück wünschte.

Die kluge Dame war von ihrer Morgen-Promenade ganz heiter nach Hause gekommen. Die Begegnung mit dem jungen Holbach erschien ihr als ein gutes Omen, weil sie mit ihrem gewohnten Scharfblick einen Alliirten in ihm witterte und den Heimgekehrten, den sie sogleich wiedererkannt, deshalb ohne Weiteres zu ihrem Vertrauten gemacht hatte.

Daß Herr Leo über ihre fürchterliche Geschichte gelacht, hatte sie allerdings etwas stutzig gemacht; doch durfte sie darauf bauen, daß er dieselbe erzählen, und der Same auf fruchtbaren Boden fallen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Die sogenannten Tingeltangel-Gesellschaften haben im Gumbinner Departement wohl die längste Zeit florirt. Wie die „Insterb. Ztg." erfährt, soll die Regierung zu Gumbinnen denselben die Gewerbescheine nicht mehr prolongiren. Da mehrere andere Regierungen bereits in demselben Sinne verfahren, so werden nach dem 1. Januar 1880 wahrscheinlich viele dieser Gesellschaften in's Ausland gehen; im südlichen Rußland soll ein besonders günstiger Boden für diese Art von Erwerb zu finden sein Hier wird den abziehenden Gästen hoffentlich Niemand eine Thräne nachweinen

LL. **Königsberg**, 2. Dezember. Man sollte denken, die Menschheit habe ihre Blüthepeiode hinter sich und verfalle mit ihrer Greisenhaftigkeit wieder kindischen Ideen; wir nehmen mit dieser Bemerkung nicht etwa Bezug auf den neulich von Herrn Dr. Hennig hier gehaltenen Vortrag über Spiritismus, an den sich eine fast über den Scherz gehende Dis'ussion schloß, — sondern kommen zu derselben im Hinblick auf die eben erschienene dritte Auflage eines Buches von A Alexander, betitelt die „Sympathie als Heilmittel 2c. für Diejenigen, welche zu dieser Heilmethode Glauben und Vertrauen haben" „Die Geschichte des Aberglaubens in der Heilkunde," über welche Herr Professor Möller im Jahre 1872 einen öffentlichen Vortrag hielt, führte uns zwar des Absonderlichen bis ans Gefährliche Streifenden genug vor, aber es hatte doch wegen des grauen Alterthums einzelner Methoden etwas Poetisches an sich, welches freilich der Sympathie als Heilmittel gleichfalls nicht abzusprechen ist, aber diese „systematisch bearbeitete Sympathie zeigt die Poesie nur in dem einleitenden Gedichte, wo es heißt:

„Ich versichere wohlgemuth:
Glaubt sie heilet schnell und gut" (die Sympathie),

im Uebrigen aber würde sie in ihren Consequenzen, wenn nicht gar mit der Staatsanwaltschaft, so doch mit sämmtlichen Thierschutzvereinen collidiren. Einige Excerpte darf ich Ihren Lesern nicht vorenthalten: Das zweite Gebot der Sympathetiker lautet: „Der Sympathetiker darf für die bewirkte Heilung nichts fordern, ja nicht einmal ein Geschenk dafür annehmen, jedoch wird letzteres nicht immer so streng beachtet." Das dritte, wohl das richtigste heißt: „Der Symp. sowohl, wie auch der reconvalescirte Kranke müssen Stillschweigen beobachten und die gelungene Heilung gegen Niemanden rühmen." Nur einige Mittel: „Gegen Alpdrücken: Man lege etwaa von Stahl sei es eine Scheere oder seien es andere Utensilien von Stahl unter das Bettstroh, so wird das Leiden dem davon Geplagten nicht wieder begegnen Es möchte vielleicht hier der Erd-Magnetismus einigen Einfluß äußern; überhaupt (!) ist uns noch recht Vieles unbekannt in der Natur." Gegen Gelbsucht: „Der Kranke sehe einen Vogel so an, daß dieser ihn wieder ansieht, so nimmt der Vogel die Krankheit an sich und muß sterben." Mitunter begegnet man unter der zahlreichen Sammlung sympathischer Mittel auch solchen, die eine wirklich kolossale Verbreitung im Publikum gefunden haben. Z. B gegen Augenentzündungen das Auflegen von Scheiben rohen Rindfleisches, welches am andern Morgen vergraben werden muß, oder das Einpudern feinen Zuckers. Am gefährlichsten erweisen sich die Mittel gegen Wunden, Geschwüre und Entzündungen, wovon eines besonders auf dem Lande heutzutage leider garnicht auszurotten ist, nämmlich das Auflegen von warmem Kuhmist. Fast allwöchentlich kommen in der chirurgischen Klinik derartig (meist von Schäfern) behandelte Fälle vor, und der durch diese Behandlung zum Tode Geführten giebt es nicht gerade wenige. Der Kuhmist führt selbstverständlich, auf offene Wunden gebracht, zu sofortiger fauliger Zersetzung und Blutvergiftung. — Bei dem neulich von der „Gothia" im Börsenhallensaale gegebenen Balle stürzte ein zur Dekoration an der Wand befestigter schwerer Fruchtkorb herab und verletzte eine Dame, aber zum Glück nicht erheblich — Sonnabend Morgen zerstörte eine Feuersbrunst das „Wiener Café" in der Bergstraße, früher Herren Schlichting gehörig. In demselben Hause befand sich das Vereinslokal der freien studentischen Vereinigung, welcher ein großer Theil ihres Eigenthums verloren gegangen ist. Gerettet ist zu ihrer Freude ein großer Schrank mit Akten und der Musikalienvorrath; ein silberner Becher ist eingeschmolzen und fand sich nur der Untersatz noch vor. Die Einwohner konnten noch rechtzeitig über das Dach des Nebenhauses flüchten.

V **Pillau**, 26. November. Durch den seit gestern Morgen hier stattfindenden stark eingehenden Strom hat sich das Wasser im Frischen Haff bedeutend angestaut und ist daher auch dies zum Vortheil für den seit dem 26. d. M. in der Königsberger Haffrinne an Grund gekommenen Dampfer „Cossack" gewesen. Seit gestern Mittag befand sich derselbe, mit eigener Maschine arbeitend, quer ab von Camstigall. Von Patersort aus war der Schiffer Schulz, welcher mit dem Fahrwasser im Frischen Haff sehr genau bekannt ist, mit einem auf Schlitten gesetzten Handkahne über Eis an Bord des Dampfers Cossack gekommen, um ihm seine Hilfe anzubieten, die jedoch nicht mehr nothwendig war. Heute früh 8 Uhr war noch der Pilotagendampfer Pilot dem Dampfer Cossack entgegengegangen und befanden sich bereits 1 Uhr Mittags beide Dampfer dicht an der Pillauer Haffrinne. Nach einem unfreiwilligen Aufenthalt von 4 Tagen ist endlich heute Nachmittags 2 Uhr der Dampfer Cossack mit sehr beschädigtem Ruder, unter Assistenz des Pilot und Privatbugsirdampfers Box in den hiesigen Hafen gekommen. Wenn auch diesen unfreiwilligen Aufenthalt im Frischen Haff der Dampfer Cossack sich selbst zuzuschreiben hat, so wäre es doch sehr wünschenswerth, wenn von betreffender Stelle auch auf das Abladen der Schiffe ein Augenmerk in Königsberg gerichtet würde. — Ein ähnliches Schicksal hatte auch der Schwedische Dampfer Skalestea, Kapitän F. Schütt, zu erfahren. Derselbe war mit den übrigen Dampfern am vergangenen Mittwoch von Königsberg eiligst abgegangen und den vorausgehenden Dampfern immer dicht gefolgt, bis denn doch die Ersteren einen Vorsprung gewannen und Skalestea beim Weiterlaufen an Grund gerieth. Wie wir nun erfahren, ist an diesem Unfalle allein der dem Schiffe beigegebene Beilootse — seines Glaubens ein Schiffsstauer — Schuld. Auch hier bleibt es sehr wünschenswerth, daß von betreffender Stelle für die Folge darauf geachtet würde, als Bei-Lootsen nur solche Leute heranzuziehen, die auch in Wirklichkeit mit dem Fahrwasser im Frischen Haff genaue Bekanntschaft haben. Das Schiff hat unnöthiger Weise 12 Stunden Aufenthalt und ca. 150 Mark Unkosten für das Abbringen gehabt.

Danzig, 1. Dezember. Am Sonnabend Abend wurde auf Verfügung des Staatsanwalts durch Beamte der Criminalpolizei der Gastwirth L. (bisher Inhaber einer beliebten und frequenten Restauration auf der Rechtstadt) auf Langgarten, wo derselbe besuchsweise weilte, verhaftet und heute dem Criminalgefängniß zugeführt. Der Verhaftete, bei welchem 800 Mark baares Geld vorgefunden wurden, soll im Verdacht eines beabsichtigten betrügerischen Bankerotts stehen Er soll, während zahlreiche Zahlungsverbindlichkeiten von zum Theil erheblichen Beträgen gegen ihn schweben, die Restauration verpachtet, einen Theil seines Besitzthums veräußert und demnächst beabsichtigt haben, Danzig zu verlassen. Ob sich diese Verdachtsmomente bestätigen, wird ja die eingeleitete Untersuchung zu erweisen haben.

A. **Elbing**, 2. Dezember. Erfreulich ist es, daß die Zahl unserer Bevölkerung beständig im Steigen ist. Auch im Monat Oktober nahm sie um 338 Köpfe zu und beziffert sich jetzt auf 34,582 Seelen. — Der Zuckerrüben-Bau findet bei den Besitzern in der Niederung immer mehr Aufnahme. Es hat sich herausgestellt, daß der Boden unserer Werder zur Kultivirung dieses Gesetzes geeignet ist. Erträge von 800—900 Ctr. pro Hektar gehören durchaus nicht zur Seltenheit. Es ist merkwürdig, wie sich die Verhältnisse umgekehrt haben. Während in früherer Zeit Indischer Rohzucker eingeführt wurde und dann bei uns zur Verarbeitung gelangte, wird jetzt der gewonnene Rohzucker ausgeführt und zwar meistens nach England. Bis jetzt haben die Fabriken gute Dividenden abgeworfen. Die Fabrik zu Neuteich verarbeitet in diesem Jahre allein 350,000 Ctr. Rüben. Nur kann man sich der Sorge, daß der Boden an Ertrag verlieren könnte, nicht ganz verschließen, da ihm ja nicht Dünger genügend zugeführt werden kann. Das Schicksal der Magdeburger Zuckerfabriken wird für die hiesigen Unternehmer hoffentlich ein warnendes Beispiel sein. — Auf einen originellen Einfall für das Geschäft Reklame zu machen, ist die hiesige Firma Th. Jakobi gekommen Dieselbe hat für jede Schule des Kreises fünf allerliebste Oelbilder, unsern Kaiser, den Kronprinzen, Prinz Friedrich Karl, Fürst Bismarck und Feldmarschall Moltke, zum Geschenk gemacht. Die Bilder sind neu ganz allerliebst und mit Recht eine Zierde für jedes Schulzimmer und es läßt sich wohl denken, daß jedes einzelne Kind zu Hause spricht und auch den Geber nicht zu erwähnen vergißt und das ist ja der Zweck des neuen Unternehmens.

Graudenz, 30. November. Es gewinnt den Anschein, als erhielten wir nur deshalb die lang ersehnte Weichselstädtebahn, weil die Regierung jetzt einen Theil derselben, die Strecke Thorn-Graudenz für eine strategisch wichtige Linie ansieht. Wie aus guter Quelle verlautet, wird die Bahn auf dieser Strecke breiter gebaut werden, als auf der Strecke Graudenz-Marienburg, was offenbar nur deshalb geschieht, damit später ohne Schwierigkeit ein zweites Geleise gelegt werden kann. Ist unsere Annahme von der strategischen Bedeutung der Strecke Thorn-Graudenz richtig, so kann man es als höchst wahrscheinlich bezeichnen, daß die Regierung nicht auf der kostenfreien Hergabe des ganzen Grund und Bodens zum Bahnbau bestehen, sondern die Offerten der Kreise dankend acceptiren wird. Die hier verbreitete Ansicht, daß die Erbauung der Graudenzer Weichselbrücke die Regierung auf eine Schienenverbindung von Graudenz und Thorn hingewiesen habe, will mir nicht in den Sinn. Wenn ein Feind unsere Weichselbrücke bedroht, wird die Besatzung der Festung Thorn sie sicher nicht retten, denn diese wird sich stets auf die Vertheidigung der ausgedehnten Festungswerke Thorns beschränken müssen. Mir scheint, als ob die jetzige politische Lage es der Militärverwaltung wünschenswerth erscheinen ließe, eine directe Schienenverbindung zwischen Thorn und Graudenz zu haben, um im Falle eines ernsten Conflikes sofort die Graudenzer Garnison mit ihrem gesammten Kriegsmaterial nach der zunächst bedrohten Festung, Thorn zu werfen und so einer Ueberrumpelung der letzteren vorzubeugen. Eine Festung von der jetzigen Bedeutung Thorns bedarf im Kriegsfalle einer sehr starken Besatzung und bei der Lage Thorns in unmittelbarer Nähe der Grenze ist man gezwungen, eventuell alle Truppenkräfte in der Nähe der Festung mit größter Schnelligkeit in dieselbe zu ziehen.

(K. Hart Ztg.)

Anzeigen.

Eine alte goldene **Damenuhr** ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält 10 Mark Belohnung in der Exped. d. Bl.

Ein **Filzschuh** ist verloren. Abzugeben Jägerstraße Nr. 9.

Ein junger schwarzer Hund hat sich verlaufen und wird der etwaige Besitzer gebeten, denselben Ferdinandstr. 14 abzugeben.

Ein möblirtes Zimmer nebst Beköstigung für Herren ist zu verm. Rosenstr. Nr. 3.

Holzstr. 28 ist eine kl. ob. Wohnung z. verm.

Töpferstraße 20 ist eine Wohnung von 4 Zimmern zu vermiethen.

Eine Unterwohnung von zwei Stuben, Kammer, Sparküche, Bleiche, Garten und allen Bequemlichkeiten und eine Oberwohnung von Stube, Kammer, Küche 2c. gleich zu vermiethen hintere Werftstr. 1.

Das Pianino-Magazin

von E. Engels, breite Straße 11.

empfiehlt zu Weihnachten **Cabinet-, Salon-** und **Concert-Pianinos** in Mahagoni, Polisander und Nußbaum bei **günstigen Zahlungsbedingungen** zu **Berliner Fabrikpreisen.** Garantie fünfjährig.

Gesucht von sogleich 1 möbl. Zimmer mit Bett. Off. m. Preisang. in d. Exp. d. Bl. unt. **R. N. 29** erbeten.

Wegen der Rechnungslegung wird in diesem Jahre nur noch ein Sparkassen-Geschäftstag und zwar

Freitag, den 5. Dezember 1879, Vorm. von 10—12 Uhr,

abgehalten werden, wovon wir das betheiligte Publikum mit dem Bemerken in Kenntniß setzen, daß dann die Sparkasse bis zur zweiten Hälfte des Monats Januar k. Js. geschlossen bleibt.

Memel, den 28. November 1879.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Weihnachtsmarkt beginnt

Freitag, den 19. d. Mts. und dauert bis incl. Donnerstag, den 1. Januar kut.

Die Plätze zur Aufstellung der Buden auf dem neuen Markte werden

Donnerstag, den 18. d. Mts., Vormittags 9 Uhr,

an Ort und Stelle durch den Wachtmeister Huhn angewiesen werden. Die Platzmiethe beträgt pro □ Fuß Raum 9 Pfennige und ist gleich bei Anweisung der Plätze an den Wachtmeister Huhn zu zahlen.

Memel, den 2. Dezember 1879.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An Stelle des Herrn Pohlentz, der sich veranlaßt gesehen hat, sein Amt als Stadtverordneter niederzulegen, ist ein anderer Stadtverordneter als Ersatzmann für die Zeit bis Ende des Jahres 1881 zu wählen.

Wir haben dazu einen Termin auf

Dienstag, den 16. Dezember, Vormittags von 11 bis 1 Uhr,

im Rathhause angesetzt, zu welchem die Herren Wähler der III. Abtheilung hierdurch eingeladen werden.

Memel, den 24. November 1879.

Der Magistrat.

3 Tischmesser sind am 29. Oktober als verdächtig angehalten. Der Eigenthümer wolle sich im Polizei-Secretariat melden.

Memel, den 29. November 1879.

Stadt-Polizei-Verwaltung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rüff in Memel.